

Tempus Fugit Handout #9

**Visitenkarte Prof. Waldheims (Rückseite)**

Habe dich leider nicht angetroffen. Lass uns bitte diesen August Dierke im Auge behalten. Der schnüffelt mir zu sehr herum. Fahre jetzt wieder zum Camp.

---

Tempus Fugit Handout #10

**Brief Konrad von Appelderns an seinen Bruder**

Kurland, Dezember 1916

Mein lieber Johann,

die Angaben unserer australischen Freunde haben sich wie erwartet als richtig erwiesen. Tatsächlich ist der L 38 wie prophezeit nahe Seemuppen direkt auf einem Wald niedergegangen. Die zeitlichen Angaben waren derart präzise, dass wir der Notlandung mit eigenen Augen beiwohnen konnten und Zeuge waren, wie die frustrierten Soldaten den Zeppelin aufgaben. Natürlich haben weder sie noch Einheimische etwas von unserer spektakulären Operation mitbekommen.

Die Brüder haben anschließend nur drei Tage gebraucht, um die Beschädigungen an den Gaskammern zu reparieren. Ohne die Neuen, insbesondere Prof. Krampe und Emil Kleineder, wären wir wohl niemals so schnell voran gekommen. Ich bin fast ein wenig neidisch, dass unsere australischen Freunde sie erwählt haben.

Unsere Rückkehr wird sicher noch eine Weile dauern. Ein Gefährt von dieser Größe lässt sich eben trotz des Kriegschaos hier nicht so einfach außer Landes schaffen. Ich bin dennoch zuversichtlich, dass wir uns in spätestens einem Monat wiedersehen werden.

Unsere australischen Freunde haben im Übrigen angekündigt, dass sie eine gewisse Hildegard Charlotte Freifrau von Mondsee erwählt haben. Sie wird am 16. Februar um 17.13 Uhr in Pretnow eintreffen, um die weitere Operation vor Ort zu leiten.

Mit herzlichen Grüßen, Dein Bruder

Konrad von Appeldern

PS: Den Brief gebe ich Waldheim mit.

## Mythosbuchauszüge

### Auszug aus dem Canon Episcopi

*Lateinischer Nachdruck der Erstausgabe des Reginon von Prum, seinerzeit Erzbischof zu Trier, aus dem 16. Jahrhundert. Das Lesen dieser Passage bringt 3% an Cthulhu-Mythoswissen und kostet 1W4 Punkte Stabilität. Es sind darin keine magischen Riten verzeichnet.*

Man muss notwendig gestehen, dass mit Gottes Zulassung die Dämonen eine Störung der Luft herbeiführen, Winde erregen und machen können, dass Feuer vom Himmel fällt. Wiewohl nämlich die körperliche Natur weder guten noch bösen Engeln auf den Wink gehorcht, Formen anzunehmen, sondern Gott dem Schöpfer allein, so ist doch bezüglich der örtlichen Bewegung die körperliche Natur dazu geschaffen, einer geistigen Natur zu gehorchen.

Winde aber und Regen und andere derartige Störungen der Luft können aus der bloßen Bewegung der aus der Erde und dem Wasser losgelösten Dämpfe gemacht werden; daher genügt zur Bewirkung von derlei die natürlich Kraft des Dämons.

So weit der heilige Thomas. Das Übel nämlich, was in der Welt uns Duldern zustößt, pflegt Gott durch die Dämonen, gleichsam seine Folterknechte, mit Recht zu verhängen. Daher sagt auch die Glosse über jene Stelle P s a l m 105: „Er rief den Hunger auf die Erde und zermalnte das ganze Firmament des Brotes“ – Folgendes: „Diese Übel erlaubt Gott durch böse Engel, die derlei vorgesetzt sind. Er ruft also den Hunger, d.h. den dem Hunger vorgesetzten Engel.“

Es dient auch das, was die Gelehrten über S e n t e n t. II, di. 6 erwägen: Ob zukömmlicher Weise den bösen Engeln ein Ort in der finsternen Luft angewiesen sei?

Denn wenn ein böser Engel auf die Schöpfung herniederfährt, so heißt es, kommt er allzu oft aus der finsternen Luft herabgestiegen. Er ist dann nicht von körperlicher Natur, er ist nur böser Wille. Und er ist auch nicht Nebel, auch wenn er den aus Erde und Wasser herausgelösten Dämpfen gleicht. Der Wissende wird ihn erkennen, denn er erscheint in der Gestalt der Verhöhnung des Lichts, seiner ureigensten Himmelsgestalt, um damit uns Dulder zu täuschen. Denn lichten ist das Refugium Gottes, lichten waren auch die bösen Engel einst, doch ist ihnen das Licht seit ihrem Sturz verwehrt.

Der Gottesfürchtige wird einen bösen Engel erkennen. Sein Gewand ist nicht Licht, sondern schleimiges, ungesundes Unlicht. Er kleidet sich mithin in einer Farbe, wie sie nur der finsternen Luft entsteigen kann. Blass, krank und sich unablässig dahinwäzchend, ist er doch nichts anderes als kranke Farbe. Eine Farbe aus dem All.

Hat sich der böse Engel dergestalt in der Schöpfung manifestiert, versucht er sich saugend und brennend an ihr schadlos zu halten. Sei es Pflanze, Tier oder Mensch, er wird sie auszuzehren trachten; sogar den festen Stein vermag er auszuhöhlen, um sich darin vor der Macht des Herrn zu verbergen, so, wie er die Dunkelheit stets der Helligkeit vorzieht. Es heißt, wo eine solche Farbe die Erde besudelt, schmeckt das Wasser bitter und die Schöpfung wird krank. Nur der Herr kann seinem lästerlichen Tun dann noch Einhalt gebieten. Denn das helle Licht des Schöpfers muss der böse Engel dauern. Es schmerzt und peinigt ihn, da es ihn an seine einstige, lang verlorene und doch wahre Gestalt gemahnt.

### **Auszug aus den Eltdown Shards**

*Englischsprachige Transkription der Schriftzeichen auf 1882 in Sussex gefundenen Keramikscherben von Reverend Arthur Brooke Winters-Hall aus dem Jahre 1912, in englischer Sprache, vom Autor / Übersetzer handsigniert. Das Lesen der Passage bringt 4% an Cthulhu-Mythoswissen und kostet 1W4+2 Punkte Stabilität. Es sind darin keine magischen Riten verzeichnet.*

(...) dass die bei der folgenden Übersetzung und Interpretation herangezogenen Tonfragmente von einem Ort in Südengland stammen, den ich an dieser Stelle nicht näher benennen möchte. Zum einen, da ich auf weitere Funde hoffe, zum anderen, da die mir bisher vorliegenden Scherben Zweifler und Fanatiker – auch und insbesondere aus den Reihen der Kirche - dazu gemahnen könnten zu zerstören, was vielleicht Teil unserer Schöpfung, vielleicht aber auch nur heidnische Legende ist. Das dann aber in einer solch erschreckenden, wie faszinierenden Eindringlichkeit, dass man sich die Zeit nehmen sollte, die folgenden Zeilen auf sich einwirken zu lassen. Denn wie wir noch sehen werden, ist es eben die Zeit, die der Schlüssel zum Verständnis dessen ist, wovon die Fragmente künden (...)

(...) Die Scherben sind allesamt mit fremdartigen, eigentümlichen Hieroglyphen beschriftet, von denen manche der ägyptischen Bilderschrift ähneln, andere aber von gänzlich anderer Natur sind. Setzt man die Tonfragmente zusammen, dann ergeben sich Gebilde, die nicht Topf noch Schale sind, sondern keinen mir heute bekannten Zweck erfüllen. Ja, man könnte - ich betone: könnte! – sogar auf den Gedanken kommen, dass diese Gebilde niemals für eine profane, dem heutigen Menschen vertraute Tätigkeit bestimmt waren. Spötter würden vielleicht sogar ausrufen: Weder für den Menschen noch von Menschen gemacht (...)

(...) Tatsächlich halfen mir bei der Übersetzung der Bilderschrift meine Kenntnisse der Arbeiten jenes französischen Genies Jean-Francois Champollion, der schon 1801, als Elfjähriger, beschloss, den berühmten Stein von Rosette zu entziffern – und später die ägyptischen Hieroglyphen enträtselte. Meine Arbeit war nicht minder schwerer (...)

(...) zeichnen die Fragmente das Bild einer Schöpfung, die weitaus älter ist, als der Mensch glaubt. Im Mittelpunkt steht eine fremdartige Rasse, die vor unvorstellbaren 400 Millionen Jahren vor der Zerstörung ihrer eigenen Welt auf die unsere geflohen ist. Das aber nicht, indem sie sich Vehikel bediente, wie sie ein Jules Verne erdacht hätte. Nein, die Flucht gelang ihr, indem sie mental die Weiten des Alls durchmaß und auf unserer Welt die Körper einer anderen, in unseren Augen plump wirkenden Art übernahm. Zusammen bildeten sie eine neue Rasse, die aufgrund ihrer überlegenen Fähigkeiten die Große genannt werden muss. Genauer: Die Große Rasse von Yith. Die Große Rasse herrschte Äonen auf der Erde in einer großen Stadt namens Pnakotus im heutigen Australien. Solange, bis sie vor etwa 50 Millionen Jahren von einer anderen Spezies ausgerottet wurde. Doch auch das konnte diesen Wesen nichts anhaben, denn ihre Geister vermögen nicht nur den leeren Weltenraum zu durchmessen, sondern auch die Zeit. Sei es Vergangenheit oder Zukunft (...)

(...) Zeigen zwei Scherben Abbildungen dieser Wesen. Ihre massige Gestalt muss kegelförmig gewesen sein, sicher zehn Fuß hoch und an der Basis zehn Fuß im Durchmesser. Aus ihren Spitzen wuchsen vier flexible, zylindrische Glieder, die – so die Texte – ein- und ausgezogen werden konnten. Zwei davon liefen in riesigen Klauen oder Scheren aus. Am Ende des dritten befanden sich vier trompetenartige Anhängsel. Das vierte aber lief am Ende in einer unregelmäßig geformten Kugel aus, die drei Augen aufwies (...)

(...) Meiner Überzeugung nach wurden die Scherben von einem Menschenkult nach Südengland gebracht, der mit der Großen Rasse ein Bündnis eingegangen war. Denn aus den Scherben geht eindeutig hervor, dass die Mitglieder der Großen Rasse von Yith schon früh damit begonnen haben, ihr Bewusstsein in die Zukunft der damaligen Erde zu entsenden. Das aus dem Grund, um die Entwicklung auf diesem Planeten zu erforschen. Und diese Zukunft ist unsere Gegenwart. Es scheint, dass sie dazu intelligente Individuen, also uns Menschen, durch einen Bewusstseinstransfer übernehmen können. Allerdings reist das menschliche Bewusstsein in einem solchen Fall ebenfalls einige Jahrmillionen in die Vergangenheit, wo es für die Zeit der

Übernahme in dem Körper jenes Mitgliedes der Großen Rasse eingekerkert wird, das die Übernahme erzwungen hat (...)

(...) Bleibt abschließend zu sagen, dass ich mir sicher bin, dass auch in unserer Zeit noch Kulte existieren, die die Mitglieder der Großen Rasse unterstützen und ihnen zur Seite stehen, wenn sie die Gegenwart besuchen. Die Prozessakten der Inquisition sind voll von eigentümlichen Fällen, hinter denen man das Wirken eines solchen Kultes vermuten könnte. Denn wer weiß schon zu sagen, woher die prophetische Gabe oder der unerschöpfliche Erfindergeist manches Zeitgenossen wirklich stammt (...)

---

## **Finstere Glut Handout #2**

### **Der Dämon mit den Tausend Zungen – eine Sage aus dem Buch Mythen und Orakel des Ruhrgebiets von 1889**

Es war in einer Zeit, an die sich kaum noch ein Mensch erinnern kann, so lang ist es bereits her, dass magische Kreaturen die Erde bevölkerten.

Unter ihnen befanden sich auch unsichtbare Dämonen, die - sich ganz ihrer schrecklichen Macht bewusst – alle lebenden Wesen als ihre rechtmäßige Beute betrachteten und ihnen mit ihrer grausigen Magie die Lebenskraft raubten.

Mensch und Tier lebten in Schrecken vor diesen unheiligen Kreaturen, denn nur wenn sie ihren grausigen Appetit gestillt hatten, waren sie zu besiegen. Sie wurden träge und setzten sich an einen einsamen Ort, um dort ihr grässliches Mahl zu verdauen. Dabei wurden sie auch sichtbar und konnten von beherzten Männern angegriffen werden.

Es heißt, dass viele Männer bei diesem Versuch starben, doch dass es auch manchmal gelang, den grausigen Dämon zu vernichten.

Es geht eine Sage um, dass eine der Kreaturen sogar ins Innere der Erde verbannt wurde, zwischen die Steine in der Tiefe, wo sie bis heute darauf wartet, dass jemand sie befreit. Die Steine um sie herum hat sie mit ihrer schaurigen, dämonischen Macht erfüllt, so dass sie wie kleine Teile ihres unheiligen Selbst sind. Wie mit Feuer erfüllt werden diese Steine an die Oberfläche gelangen und aus ihrer Glut und ihrem Rauch wird die Stimme des Dämons zu den Menschen sprechen, wird sie in seine Gewalt bringen. Und eines Tages wird jemand ihn finden, tief unter der Erde, und ob es nun einer seiner Diener ist oder nur ein normaler Mensch, er wird ihn befreien, wenn er die alten Zeichen, die nur die Dämonen selbst kannten, um ihn herum zeichnen wird und die glühenden Steine sammelt, die den Geist des Dämonen enthalten. Dann werden sie in der alten Sprache mit ihm sprechen, die nur die Dämonen kennen, und er wird erwachen und mit ihm wird die Finsternis über das Land kommen.

Doch es wird eine Möglichkeit geben, ihn aufzuhalten, und das wird das reine Licht sein, das ihn im Feuer vergehen lässt.

---

## **Finstere Glut Handout #3**

### **Abschiedsbrief des Gerhard Mootz**

Dietmar hatte recht, wir hätten den Dämon in Ruhe lassen sollen.

Ich kann nicht mehr ... ich werde die Kohle verbrennen.

Jetzt höre ich sie auch. Die Stimmen.

Sie sind zu stark für uns.

Aber ich werde sie bald nicht mehr hören.

Und ich werde nicht für ihn töten.

Gott, vergib mir!

---

Mythosbuchtext

**Liber Sanguinis**

*Nachdruck der fehlerhaften Übersetzung einer alten Handschrift, verlegt bei Wolfgang Hermann, Freiburg 1845, in Deutsch. Das Lesen dieser Textstelle bringt einen Zuwachs an Cthulhu-Mythoswissen von 3% und kostet 1W4+2 Punkte Stabilität. Drei magische Riten sind in den Passagen zu finden: 1. Braue Weltraumet (siehe "Spielleiter-Handbuch"), 2. Rufe Sternenvampir (siehe "Spielleiter-Handbuch"), 3. Belebe Schläfer (neuer Spruch).*

... und nun aber wird wieder von dem Magister zu reden sein, dessen Name ich trage, und der mal ein Mensch war in seinem Denken und Trachten, und es wird die Rede geführt werden über einen garstig Dämon aus den himmlischen Sphären, der ihm dienen sollt, doch sich zum Herrn aufschwang. Lau war's in der Nacht das erste Mal, als er erschien, der viel Gebündelte, der in die Nacht Zügelnde, als er erschien über ihrem gebrochenen Hals, der Philamonia ihrer, so fein, so lieblich, so weiß. Aber er, glibbrigzähmig in purpurnem Rot, im Wind zügelnd und nur seinem Auge, des Magisters Auge, sichtbar, höhnte wispernd in den Lüften. Und benannt mich Seinen Diener, so wie er selbst Diener der unsäglich Schrecklichen gewesen sei vor Jahren, als die Bäume sich in den Himmel blähten.

Nur wissen wollt ich, der ich der Magister war und noch menschlich war in diesen Zeiten, was die Schlangenfüchsigen wussten, die Listigen in ihren Intrigen, die Heimlichen in Hyperboreas Gefilden, die Herrscher von Valusiens Sümpfen, und denen er gehörig war, so wie ich, der ich mich Magister nannte, ihm nunmehr hörig bin. Doch musst ich ihm hängen den Bombastus hin, mit dem Kopf nach unten mich in seinem Blute verfluchend, während über ihnen sich's färbte in schlierigen Kreisen, kritschelnde, sich schlängelnde Lippen zischelnd küssten, Knochen ihm brachen in den von seinem Blut erfüllten Lüften. Und so war es, dass ich, der nicht mehr sein wollte als ein Mensch des Wissens fähig, hörte, von ihm und seinesgleichen, den Geschöpfen der Nacht, gewoben aus der Nacht, doch geboren in kristallinen Sternengefilden, geknüpft aus lebenden Bannern, deren blutige Münder die Glieder der kreischenden Opfer umwickelten, die ihnen die sich schlängelnden Zaubrischen aus menschlichen Herden darbrachten, auf dass sie für sie jagten nach dem Leben zaubrischer Herrscher und hochfahrender Sucher. Ein Sturm waren sie, ein Sturm kreisender Mäuler, gleich zerrissenen Flecken an himmlischen Gefilden, Flecken, aus denen herniedertropfte das Blut ihrer Opfer, tropfte bis in diese Seiten hinein, wo nun ich, der ich ein Magister sein wollte, schrieb um meine letzte Menschlichkeit.

Und da hat es noch gebraucht eine weitere Nacht und Gundula, mit strahlenden Augen, gebrochen im weißen Schein, während ihr Blut sich ergoss in seine Mäuler, und er berichtete von dem einen, der gefesselt wurde von den Titanen der Erde vor undenklicher Zeit, so dass er sich nicht erheben konnte ins nächtliche Sternengewimmel, so dass er sie nicht verlassen konnte, pflanzliches Geringel, kränkliches Geschlingel, welches ihn hielt zwischen den sterbenden Bäumen. Und da der Sterne Leben länger währt und da er von den Sternen kam, starb es um ihn herum, doch er nicht, und in ihm starb es auch nicht, sondern wuchs an zu Dunkler Glut, zu Feuer aus Hass und Verlassenheit und Dingen weit über die Menschlichkeit hinaus. Und dann fraß es sich um ihn herum fest, und es sollten sich nicht mehr spiegeln die Sterne auf durchsichtiger, gedärmter Haut, und es sollte nicht das Blut pulsieren im gläsernen Gewürm, da sollte nur sein der Stein, so schwarz wie die Nacht, so schwarz wie die Tiefen der Erde, aber erfüllt von ihm in wilder Wut, in dunkler Glut. Und so würde es währen auf Ewigkeit. Aber auch für mich, der ich Magister war, doch emporgehoben wurde in das brausende Gelüft, mich verwandelte in stürmendes Gewölk, war die Zeit gekommen, so dass ich verließ, was ich bin, und mich ihm erhob, ihm ergab und folgte hinein ins Gewimmel ...

... aber ich, der ich ein Magister war, bedauerte es zu oft und in meinem Blut, und die dunklen Gefilde sind nicht, die ich erhoffte. Doch weiß ich, dass welche kommen werden, die sein wollen wie ich, und die ihm genauso verfallen werden wie ich. Aber da das, was noch Mensch ist in mir, nicht will, dass es immer so sein wird, wie es immer gewesen ist, sind diese Worte nur für die, die wissen, und die gingen in festen Schritten weit hinaus in die Dunkelheit dessen, was ihre Verdammnis ist. Doch das erste, was sie denn brauchen, sind die in Gold aufgelösten Tränen einer Königin, das zweite aber ist das weiße Herz Azoths. Ohne dies wird sie der himmlische Wein töten, mögen sie ihn auch kochen auf höllischer Flamm sieben Tag und sieben Nächte. Denn fünf der Dinge sind's, die es nur recht machen allein. Tut ihm denn auch der Gelbwurz nichts,

schadet ihm nicht die spitzige Hundszung, so ist's die tolle Kirsch, die schöne Frau der Nacht, welche bringt ihn um den Verstand ...

... so aber wird es sein, wenn ihm der erste Schritt gelingt. Dann wird er ihn getrunken haben, dann wird er sich mit ihm eingerieben haben, und er wird eine Maid niedergestreckt haben von nicht mehr denn zehn der Jahr. Sie aber wird bleich neben ihm liegen, während er sie umtanzt unter dem samtenen Sternenhimmel und einen Kreis um sie zieht mit ihrem Blut, und in diesem Kreis wird blutiges Geschlängel verzeichnet sein, und auch das stammt von ihrem Blut. Der Kreis aber wird so gezeichnet sein:

Und in seinem Zentrum wird ein Feuer brennen auf dem Holz blutiger Buche, und das Blut wird das Blut des Baumes und das des Himmels und das des Schwarzen Herrns sein, und in der Mitte wird ein kupferner Kelch mit Blut in sich gefüllt sein und dieses Zeichen tragen:

Er aber wird im Rausche, und im Rausche muss er sein, und dieser Rausche muss erzeugt sein von dem Fünferlei an Gewürz, das zuvor erwähnt wurde, und er wird in den Himmel schreien und er wird rufen: „Verschlinger des Lichts! Blutige Jäger der Nacht! Kommt! Kommt zu mir und erhöret mich! Nehmt mich! Nehmt mich mit euch! Nehmt mich in euren Himmel hinein! Verschlinger des Lichts! Blutige Jäger der Nacht! Erhöret mich!“ ...

Ihn aber zu rufen, davor sei gewarnt. Ihn zu rufen, ist nicht schwer, denn allzulang wartet er in der Dunkelheit der Tiefe, in irdischer Nacht, versteinert im Stein, und seine wilden Träume, das, was nicht Mensch von ihm ist, und nicht Mensch ist er alles in einem, wartet und lauert und er brennt in dunkler Glut auf das, was kommen wird und auf das, was er sein wird. und er wird nur allzu gerne seine Träume in tausend Zungen mit denen teilen, den unvorsichtigen, die seine Opfer sein werden, aber er wird sie nicht halten, finstere Versprechungen, denn er ist allein, und er weiß nur von sich und dass er allein ist. Nur ein Narr würde es wagen ihn zu rufen, wie der Magister, der nicht mehr ist, was er war wurde, auf einer Ebene blinden Staubs. Denn er trüge ein Zeichen, das Namen und doch nicht Namen sei, und dieses Zeichen sei derart von Gestalt:

Gemacht aus verfestigter Dunkelheit, sei es nun zu baden im Blut eines kopfüber Gehängten und anzuordnen in einem Kreise wie diesem:

Dann aber sei in den Himmel zu schreien und zu rufen: „Verschlinger des Lichts! Blutiger Jäger der Nacht! Komme hervor! Breche, was dich fesselt in unsäglicher Qual! Komme zu mir und erhöre mich! Nehme mich! Nehme mich in euch! Nehme mich in euren Himmel hinein! Verschlinger des Lichts! Blutiger Jäger der Nacht! Erhöre mich!“ ...

#### Sucht nach Leben Handout #4

##### Auszüge aus dem Tagebuch von Clara

Heute hat mich Herr Tscherpel mit seinem Freund Gottlieb Bergmann bekannt gemacht. Kaum blickte Herr Bergmann mich an, da fing mein Herz an zu pochen und zu schlagen und ich fühlte meine Wangen brennen und konnte nur noch verlegen zu Boden blicken. Zuerst wusste ich gar nicht, was das bedeutete und ich benahm mich wohl reichlich einfältig. Aber ich konnte einfach kein vernünftiges Wort herausbringen. Jetzt, da ich in meinem Zimmer etwas Ruhe finde und über die Angelegenheit resümieren kann, weiß ich es plötzlich ganz genau: Ich habe mich verliebt!

Heute habe ich Herrn Bergmann zufällig vor der Buchhandlung von Herrn Schrothmann getroffen und mich sehr nett mit ihm unterhalten. Er ist ein so zuvorkommender Mann, ehrenwert und höflich durch und durch. Auch harmonisieren wir zwei ganz vortrefflich, so hat auch er gerade Goethes „Leiden des jungen Werther“ gelesen und war in gleicher Weise wie ich ergriffen von der Tragik dieses Werkes! Wir haben uns dann auch für übermorgen verabredet, gemeinsam einen Kaffee zu trinken. Ich kann es ja kaum erwarten und bin so glücklich und würde am liebsten den ganzen Tag singen und tanzen!

Gottlieb ist wirklich ein sehr gelehrter Mann, aber vieles von dem, was er da erzählt, verstehe ich nicht. Er berichtet von seltsamen Göttern, die auf dem Meeresgrund leben würden und durch die man gar seltsame Kräfte bekommen könne. Was für ein unsinniger Schwachsinn, wenn der Pfarrer Karger das wüsste, er würde dem Gottlieb wohl eine rechte Predigt halten! Fast ein bisschen Angst hat er mir gemacht, der Gottlieb, wie er da so eifrig von diesen schlafenden Dingen im Meer erzählte, doch dann hat er meine Hände gefasst, nur ganz kurz war es, wohl weil er ein bisschen erregt war, und ich habe seine warmen Hände gespürt und er hat nicht mehr weiter geredet, weil er ja selbst überrascht war von der Berührung. Gleich hat er meine Hände wieder losgelassen, er ist ja ein so höflicher Mann, aber ich spüre noch immer seine zarten Finger. Auch wenn er manchmal etwas gruselig sein kann, so sind meine Gefühle für ihn unverändert.

#### Sucht nach Leben Handout #5

*Blatt Papier mit einer unvollendeten Übersetzung aus dem Testament des Carnagos, angefertigt von Gottlieb Bergmann. Das Lesen dieser Textstelle kostet 1W3 Punkte Stabilität, aber der betreffende Charakter erhält 1 Prozentpunkt Zuwachs auf Cthulhu-Mythos. In dieser Passage sind keine Zauber enthalten.*

Was aber geschehen war, ist schwer zu begreifen, da der junge Herrscher des Tages („hemera“ steht auch metaphorisch für die Zeit des Tageslichts, in der keine Verbrechen begangen werden!) weise, des Nachts aber ~~übel~~ bössartig war. ~~Menschenmassen~~ Viele Menschen starben und wurden von ihm mit bloßer Hand gemordet, andere durch die Sklaven (oder Diener?) seiner Saat vernichtet. Die uralte Macht schlug zurück auf die, die sie gerufen hatten. Nachdem die ~~Liebende~~ Geliebte verschwunden war, versammelten sich die ~~Senatoren~~ Mitglieder des hohen Rates („presbuterion“, welch Ironie!), ~~und fassten mit den Händen die Anrufung der Beherrschungen~~ und fassten sich bei den Händen und riefen die Mächte an. Dem Treiben ein Ende zu setzen, schufen sie eine Waffe (zwar „hoplon“, aber wohl doch etwas Kleineres, vgl. das magische Kurzsword in Abschnitt 17!), die von ~~transzendenter~~ überirdischer Kraft war. Einer aus den Reihen wurde bestimmt, in den Turm zu steigen, wo das Kraftzentrum des jungen Herrschers stand. Dort stieß er die Waffe in ~~die silbernen Innereien~~ das silberne Herz (ist das Zentrum gemeint? Warum dann nicht „kardia“?) des Artefakts, das vor seinen Augen schmolz („teko“ – auch die vollständige Auflösung durch Versickern im Boden!). Der junge Herrscher

Sucht nach Leben Handout #6

*Übersetzung aus dem Testament des Carnamagos, die von Gottlieb angefertigt wurde. Das Lesen dieser Textstelle kostet 1W3 Punkte Stabilität, aber der betreffende Charakter erhält 1 Prozentpunkt Zuwachs auf Cthulhu-Mythos. In dieser Passage sind keine Zauber enthalten.*

Ich, Carnamagos, der mächtige Magier, der von höchster Weisheit Durchdrungene, der geschaut hat die Welten die da sind und nicht sind, verkünde mein Leben und meinen Willen. Schon immer war mein Geschlecht von der Macht durchdrungen, und wenn ich in die Zukunft blicke, so erkenne ich wiederum Nachfahren von Macht, wie die Krähenfee, deren Fähigkeiten vielleicht an die meinen heranreichen werden.

Doch meinen Vorfahren war mehr Anerkennung beschieden als mir, und selbst meine Nachfahren werden eine treuere Gefolgschaft haben. Es ist mein Schicksal, das niemand meinen Worten zu folgen vermag, und die Arroganz der Menschen um mich herum ist ihr eigenes Verderben. Berühmtester meiner Ahnen mag wohl der unglaubliche Binos gewesen sein, dessen Meisterwerk das Ritual des zurückgedrehten Rades war.

Der gute König Lawir war nämlich alt geworden und wollte sich daher zurückziehen. Doch niemand wagte es, seine Nachfolge anzutreten. Die Mitglieder des hohen Rates trafen sich, um die Erbfolge zu regeln. Doch auch sie vermochten niemanden zu benennen. Da unterbreitete mein würdiger Ahn Binos den Vorschlag, die uralten Mächte anzurufen. Er wusste um das Ritual des zurückgedrehten Rades, dass einen Gegenstand der Macht erschaffen könne, der dem König die Jugend wiedergeben solle. Nach langer Beratung wurde dem Vorschlag zugestimmt.

Eine günstige Sternkonstellation wurde berechnet, des Königs Zustimmung eingeholt, dann konnte die Durchführung des Rituals anberaumt werden. Binos selbst stand dem magischen Werke vor. Der Verlauf war glücklich, ein mächtiges Artefakt geschaffen. Der König erwachte schon am folgenden Morgen erstarkt und verjüngt. Sofort nahm er seinen Platz auf dem Thron wieder ein.

Von solch stolzer Art waren meine Ahnen!

---

Sucht nach Leben Handout #7

*Von Gottlieb Bergmann übersetzte Anleitung zum Zauber des zurückgedrehten Rades aus dem Testament des Carnamagos. Das Lesen dieser Textstelle kostet 1W4 Punkte Stabilität, aber der betreffende Charakter erhält 2 Prozentpunkte Zuwachs auf Cthulhu-Mythos. In dieser Passage ist der Zauber Ritual des zurückgedrehten Rades enthalten.*

So aber ging der weise Binos vor: Zunächst reinigte er einen Raum mit Kampfer, Weihrauch und Hanfdünsten. Er vertrieb mit einer frisch geschnittenen Weidenrute die Dämonen des Windes. Er schlug mit Eisen auf Silber, um die Aufmerksamkeit der Großen Alten zu wecken. Er vergoss Wein und verbrannte Korn. Dann schrieb er den Namen des Yog-Sothoth Kaili auf die entblößte Brust des Königs. Dieser setzte sich mit dem Gesicht nach Süden gegenüber der Statue, die als Fokus bestimmt worden war. Im Scheine schwarzer, in Blut gezogener Kerzen, die im Kreise um König und Statue standen, rief Binos in der alten Sprache zu den Großen Alten und ihren Dienern, während der König seine Worte eifrig wiederholte. „Hars Gna'ls Achehf Sobju Asch'Ir, C'thung Guwahr Animokale, Yog-Sothoth ornopa Amea T'schu“ sind die Worte der Macht, die er acht Mal in die acht Richtungen rief. Dann vergoss er sein eigen Blut und verbrannte ein Stück von seinem eignen Fleisch, und der König legte die Hände auf sein Ebenbild, auf dass er ihm näher komme. Da öffnete sich der Himmel und die Dämonen des Windes stieben davon, und die Kerzen flammten hell auf, und das Tor zu Raum und Zeit und Tag und Nacht sprang auf, und Der-Alles-In-Einem-Ist floss ein in das Herz der Statue, dass die Brust silbern schimmernd wirbelnd drehte. Binos aber dankte dem Großen Alten und seinen Dienern und strich mit dem Blute über die Lider des Königs, der entkräftet in tiefem Schlaf hinsank. Binos reinigte den Raum nochmals und ließ den König zur Ruhe betten, auf das er in neuer Kraft erstehe.